

Kirche ist mehr als Kirchturm, Kirche und Pfarrer

Von unserer Mitarbeiterin Heidrun Gehrke

Das Open-Church-Team hat ein Picknick mit Live-Musik im Schlechtbacher Wengert organisiert, das bei vielen gut ankam

Rudersberg.

Panoramablick, Picknickdecke, Peitschenstecken, perlender Roséwein, perfektes Wetter und Pink-Floyd-Klänge: Passt! Da braucht es nichts mehr, um sich, geplättet von so viel stimmigem Idyll, einfach nur auf die Decke fallen zu lassen und da zu sein, beim Picknick im Wengert – eine Idee der Open-Church-Gruppe, die zur evangelischen Kirchengemeinde gehört.

Der Kirchturm von Haubersbronn glänzt in den Abendsonnenstrahlen, die es durch die Wolkendecke schaffen. Auf der grünen Wiese: Picknickdecken und Menschen aller Generationen, die darauf fläzen, Brot in Soße dippen, Wein nippen, Nüsse knabbern und Käsewürfel picken. Lässig, barfuß, feierabendselig zwischen Taschen, Jacken und beschlagenen Roséweinflaschen.

Einzelne Liegestühle aus dem eigenen Bestand hat das veranstaltende Open-Church- Team verteilt. Ein paar Spezialisten haben sich ausladende Sitz-Liegekissen mitgebracht. Ganze Zeitalter der Camping-Kultur sind versammelt: Es gibt Retro-Klappstühle mit drei Federn an der Rückenlehne, die schon die ersten Alpenüberquerungen mit dem VW Käfer in den 1960er Jahren erlebt haben dürften, bis hin zu modernen gepolsterten faltstühlen mit Abstellmöglichkeit fürs Weinglas in der Lehne und Sonnenschirmständer.

Neben Obstbäumen und inmitten von geschnittenem Gras haben auch Tonia Danese und Uwe Lenz von „Birds of a Feather“ ihr Equipment aufgebaut. Im Tal braust noch der Feierabendverkehr eilenden Reifens vorüber, der Hall verschwindet aber mit den ersten harmonischen Akkorden der beliebten Livemusiker aus der Region.

Auf den Decken verschwinden allmählich die nackten Füße unter Socken, es wird schon frisch hier in der Höhe. Aber auch genüsslich: „Wenn ich da nuff schau’, seh

ich ein wohltuendes Bild“, begrüßt Werner Zehender die Picknicker. Man merkt: Wenn wie hier die Sicherheitsmaßnahmen eingehalten werden, ist doch wieder einiges machbar. „Es ist perfekt, es ist mal wieder was los“, so Zehender.

Um die Kette nachzuvollziehen, musste sich jeder schriftlich anmelden und seine Daten angeben. Dort, wo das Abstandhalten nicht geht, ist Mundschutz zu tragen. Etwa an der Getränkeausgabe, wo zudem nur Flaschen ausgegeben werden, kein Glasausschank. Mundschutznachgiebiger ist man auf dem Gelände, wo die Grüppchen sich gut verteilen.

Impulse zum Nachdenken, Freuen und Hoffen geben

Vermutlich mehr Menschen, als sonntagvormittags im Gottesdienst anzutreffen sind, lassen hier, mit genügend Abstand zueinander, den Alltag hinter sich und lassen den lieben Gott einen guten Mann sein. „Für viele liegt es näher, rauszugehen auf eine Wiese, als in eine Kirche zu sitzen“, sagt Jügen Haas.

„Wir möchten Impulse mitgeben, zum Nachdenken, Freuen und Hoffen“, erklärt er, was der Open-Church-Gruppe am Herzen liegt. Kirche sei mehr als Kirchturm, Gottesdienst und Pfarrer, „Kirche heißt auch, da sind Menschen, die man ansprechen kann und die was bewegen möchten.“

Martin Halbgewachs interviewt Pfarrer Martin Stober. Sibylle Haas, Ruthild und Werner Zehender sprechen über Gott und die (Corona-) Welt. Dabei geht es nicht nur um die Einschränkungen. Thema ist das „Öffnen“ der Kirche. „Wir wollen der Kirche einen Ruck geben“, sagt Werner Zehender. „Indem wir unter die Leute gehen und uns auf die Werte besinnen.“ Kirche sei oft „viel zu sehr in sich gekehrt“.

Dabei sei Glaube etwas Tolles, „das uns viel mitgeben und uns bereichern kann“. Der Glaube spende Ruhe, Zufriedenheit, Erklärungen und Frieden. Open Church sei beim Weihnachtswald sehr gut angekommen. Nun „dasselbe in Grün“: Im Grünen beisammen, durch die Musik verbunden kehrt Ruhe ein. Mit schönen belebenden Melodien im Kopf und lauem Lüftchen um die Nase.

„Ist das nicht schön hier“ begrüßt sich eine Clique. Zwei haben ihr Lägerle schon installiert, die beiden anderen stoßen nicht minder gut bepackt hinzu. Fast alle greifen in weiße Papiertüten vor sich und entnehmen den vom Open-Church-Team ausgegebenen Picknicktüten schön portionierte Käsewürfel und Peitschenstecken, Frischkäse mit roten Gewürzen und Trauben. Unter einem Apfelbaum rascheln keine Papiertüten, dort hat sich eine Vierergruppe um ein Vesperbrett versammelt, auf dem viele gute Sachen liegen, so viele, dass das Holz kaum mehr darunter zu sehen ist: Schinken, Salami, gefüllte Pepperoni, Käse, Cocktailtomaten, Olivenschälchen.

„Die Picknicktüten waren leider aus, das hier haben wir ganz vorsichtig den Berg hochgetragen, damit nichts runterruggelt“, sagen sie.

Was zu einer Picknickausstattung gehört, ist bei Nicole und Lars aus Königsbrunnhof zu besichtigen. Auf der vinylbeschichteten Picknickdecke krabbelt der monatelange Spross herum. Die Eltern beobachten ihn auf Strandmatten mit verstellbaren Lehnen. „Man hat das Sach' im Keller, jetzt haben wir es rausgeholt“, erzählt sie. Zum ersten Mal im Coronajahr seien sie „mal wieder richtig unter Leuten“. Der Ort habe sie angesprochen. Das Picknick sei eine „schöne Sache, mit Livemusik, die ja lange nicht zu hören war“.

Die Idee: „Man hat Abstand zueinander, aber sieht sich wieder“

Die Musiker singen in einer Textzeile „Drinking the Atmosphere“. Wäre diese Atmosphäre auf dem Galgenberg trinkbar, sie würde frisch und lebendig schmecken und trüge Geschmacksnoten von Sommerwiese und Heu. „Wenn die Kirche solche Ideen hat, muss man es wahrnehmen“, sagen Christa und Manfred Lämmle, die oft hier spazieren gehen, die Wiese aber noch nie als gesellige Picknickwiese in Betracht gezogen haben.

„Das ist mal eine ganz neue Idee, man hat Abstand zueinander und sieht sich aber mal wieder.“ Wiedersehen auch mit den „Birds of a Feather“, die wie viele Künstler nach monatelangem Darben froh sind, wieder auf einer Bühne stehen zu können. Sie haben den Sommer auf ihren Saiten und geben öffentlich ihre nahende Hochzeit bekannt. Dazu ein hüpfend gespieltes „I follow Rivers“, zu dem Tonia pointiert die Ukulele in Rhythmus verwandelt. Ein vorsichtig gezupftes „Helplessly hoping“ von Crosby, Stills & Nash - Hoffnung kann nicht schaden in Pandemiezeiten.

So viel stimmiges Idyll: Besucher am Schlechtbacher Wengert lauschten der Musik von „Birds of a feather“. Foto: Gaby Schneider

© Die inhaltlichen Rechte bleiben dem Verlag vorbehalten. Nutzung der journalistischen Inhalte ist ausschließlich zu eigenen, nichtkommerziellen Zwecken erlaubt.